

## A N T R A G

der Abgeordneten Pfister, Hundsmüller, Razborcan, Mag.<sup>a</sup> Renner, Rosenmaier, Mag. Samwald, Mag.<sup>a</sup> Scheele, Schindele, Schmidt, Mag.<sup>a</sup> Suchan-Mayr, Weninger, Wiesinger und Windholz, MSc,

### **betreffend: 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich – modernes Arbeitszeitrecht für (Nieder-)Österreich**

Arbeitszeit hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf unser Leben. Nicht zuletzt verbringen viele Menschen einen Großteil ihrer wachen Zeit in der Arbeit oder auf dem Arbeitsweg. Das Ausmaß der Zeit, die wir für unseren Beruf aufbringen, hat also einen direkten Einfluss auf unser Wohlbefinden und unsere Lebensqualität.

#### 1. Entwicklung der Arbeitszeit in Österreich:

1910: 60 Wochenstunden.

1918: Arbeitszeit in Fabriken 48 Wochenstunden

1939: Wochenarbeitszeit wieder 60 Stunden (Krieg)

1959: 45-Stunden-Woche mittels Generalkollektivvertrag

1969: 40-Stunden-Woche im Arbeitszeitgesetz

1985: 38,5 Wochenstunden bei Metallern, heute in den meisten Branchen

2018: durch das neue Arbeitszeitrecht steigt die erlaubte Höchstarbeitszeit pro Tag und Woche erstmals seit fast 80 Jahren wieder an

#### 2. Statistisches:

Die aktiv unselbständige Beschäftigung ist gemäß einer WIFO Studie aus 2017 zwischen 2005 und 2015 deutlich stärker gewachsen als das gesamtwirtschaftlich geleistete Arbeitsvolumen der unselbständig Erwerbstätigen.

Die jährliche Gesamtsumme aller geleisteten Arbeitsstunden in Österreich (circa sieben Milliarden) stagniert laut Statistik Austria seit vielen Jahren. Im Jahr 2018 zum Beispiel lag sie insgesamt geringfügig niedriger als 2008. Zugleich jedoch wächst die Anzahl der Beschäftigten: Im Jahr 2009 waren es knapp vier Millionen Menschen, welche bis Anfang 2020 auf 4,36 Millionen anstieg.

Eine stagnierende Anzahl Stunden trifft also auf mehr arbeitende Menschen. Das bedeutet, dass der durchschnittliche Arbeitnehmer (und vor allem die Arbeitnehmerin) längst nicht mehr volle 40 Stunden pro Woche arbeitet.

Die durchschnittliche Normalarbeitszeit aktiv unselbständig Beschäftigter liegt in Österreich bei 35,9 Stunden pro Woche. Wobei Frauen im Durchschnitt 31,6 Stunden und Männer wöchentlich 39,8 Stunden pro Woche der Erwerbsarbeit nachgehen. Auch zeigen Umfragen, dass Vollzeitkräfte, vor allem ältere Jahrgänge, gerne etwas kürzer arbeiten würden.

Bei den aktiv beschäftigten Männern dominieren Arbeitszeiten zwischen 36 und 40 Stunden pro Woche (61,3%), weitere 25,2% arbeiten normalerweise zwischen 41 und 59 Stunden. Nur 10,3% arbeiten 35 Stunden oder weniger. Bei den aktiv beschäftigten Frauen sind dagegen 49,4% normalerweise 35 Stunden oder weniger pro Woche erwerbstätig – Häufungen gibt es bei 20, 25 und 30 Stunden pro Woche. 40,3% üben eine Erwerbsarbeit im Ausmaß von 36 bis 40 Stunden pro Woche aus. Im europäischen Vergleich verzeichnet Österreich damit eine durchschnittliche Teilzeitquote bei den Männern (9,3%), aber die zweithöchste bei den Frauen (47,7%). Die Teilzeitquote bei den Frauen hat in Österreich seit den 1980er-Jahren massiv zugenommen und den Frauen damit endlich die Möglichkeit eröffnet, sich auf ihren Brutpflegetrieb und die kulinarische Versorgung der Familie zu konzentrieren. Dafür ist einerseits Gott andererseits der Volkspartei zu danken.

### 3. Endlich 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich schaffen:

Die Conclusio dieser Studie bedeutet daher, dass die 35-Stunden-Woche – allerdings ohne vollem Lohnausgleich – in vielen Bereichen (und insbesondere bei Frauen) bereits gelebte Realität ist. Das Argument, dass dadurch plötzlich zahllose nicht vorhandene (Fach-)Arbeitskräfte benötigt würden, ist gesamtwirtschaftlich gesehen jedenfalls falsch. Richtig ist jedoch, dass dies zum Teil auf bestimmte Branchen zutrifft.

Weiters sind lediglich geringe Effekte auf das Bruttoinlandsprodukt oder die Leistungsbilanz ausgewiesen, andererseits aber ein bedeutender Beschäftigungsanstieg. Was die Studie ebenso klar herausarbeitet ist die Tatsache, dass bei vollem Lohnausgleich die Gewinne der Unternehmer deutlich fallen würden, während die Löhne stiegen. Eine moderate (auch stufenweise durchgeführte), geordnete und sozialpartnerschaftlich sauber ausverhandelte Arbeitszeitverkürzung würde demzufolge praktisch keine Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Österreich haben.

Gegen eine (generelle) Arbeitszeitverkürzung wird oft ins Feld geführt, dass die Arbeitskosten der einzelnen Unternehmen steigen würden. Vergessen werden in dieser (rein) betriebswirtschaftlichen Betrachtungsweise aber die volkswirtschaftlichen

Effekte. Höhere Reallöhne und mehr direkt Beschäftigte erhöhen den Konsum und bringen den Unternehmen letztendlich zusätzlichen Umsatz.

Aber auch betriebswirtschaftlich sind kürzere Arbeitszeiten sinnvoll, sorgen diese doch bekanntlich für weniger Krankenstände und steigern die Produktivität – also mehr und besser organisierte Arbeit in weniger Arbeitszeit –, was zu geringeren Kosten führt.

So ist etwa die französische 35-Stunden-Woche ein Paradebeispiel. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde – in mehreren Schritten seit 2000 – 2002 landesweit generell auf 35 Stunden reduziert und konnte in den meisten bezughabenden Studien ein Netto-Beschäftigungsanstieg nachgewiesen werden. Insbesondere litt Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs trotz der generellen Arbeitszeitverkürzung nicht.

Auch in Deutschland ist die 35 Stunden Woche in einigen Branchen bereits gelebte Realität. So etwa bereits seit 1995 in der Druck-, Metall- und Elektroindustrie.

Die Arbeitszeitverkürzung ist keine Utopie, vielmehr hat diese längst stattgefunden und findet auch weiterhin statt. Dies geschieht insbesondere in Form der Teilzeitbeschäftigung, was allerlei Probleme auf Österreichs Arbeitsmarkt nach sich zieht (immer größere Kluft zwischen Vollzeitangestellten und prekären Teilzeitkräften).

Eine ordentlich sozialpartnerschaftlich orchestrierte Arbeitszeitverkürzung könnte dazu beitragen, die wachsende Kluft zwischen Vollzeit und Teilzeit zu schließen. Die vormaligen Teilzeitkräfte würden mehr verdienen und hätten eine sozialstaatliche Absicherung für Alter und Arbeitslosigkeit. Bei einer Arbeitszeitverkürzung geht es nämlich nicht nur darum, dass insgesamt weniger gearbeitet wird. Sondern auch darum, dass die Arbeit gleichmäßiger verteilt wird. Und vieles deutet darauf hin, dass die Folgen für alle Beteiligten positiv sind. Wer Teilzeit arbeitet, für den bedeutet die 35-Stunden-Woche als Ausgangsbasis für die Gehaltsberechnung auch mehr Geld (bis zu 8% des Bruttolohnes bezogen auf die Arbeitsstunde).

Vieles deutet darauf hin, dass eine Arbeitszeitverkürzung zu einer besseren Arbeitswelt und zufriedeneren Menschen führt. Außerdem könnten, zumindest in einigen Sektoren, tatsächlich neue Jobs entstehen. Dies wiederum hätte einen Schwall weiterer positiver Effekte: Wenn Leute ihre Jobs nicht verlieren, liegen nicht ihre Fähigkeiten und Ausbildungen brach, bis sie nicht mehr zu gebrauchen sind.

Das gebetsmühlenartige Argument, dass eine Reduktion der Arbeitszeiten mangels Kompatibilität mit der Wirtschaft nicht möglich sei, gibt es auch schon seit 1959. Dabei

wurden die Reallöhne parallel zu den Arbeitszeitverkürzungen von 48 auf 45 und von 45 auf 40 Stunden zwischen 1958 und 1975 verdoppelt und von einem Einbruch der Wirtschaft in diesem Zeitraum kann (trotz Ölkrise in den 1970ern) keine Rede sein. Durch den Zuwachs an Produktivität konnte immer mehr in immer kürzerer Zeit geleistet werden. Durch steigende Kaufkraft aufgrund guter Gehaltsabschlüsse stieg auch der Konsum und damit die Nachfrage, was die Wirtschaft weiter wachsen ließ.

#### 4. kürzere Arbeitszeit hat auch bereits Unternehmen erreicht:

Microsoft hat in Japan die 4-Tage-Woche getestet – mit beeindruckenden Ergebnissen: Die Produktivität steigerte sich um fast 40 Prozent, die Energiekosten sanken um ein Viertel und 92 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren begeistert.

In Göteborg wurde 2015 in einem Altersheim die tägliche Arbeitszeit auf sechs Stunden reduziert. 2017 lagen die Erkenntnisse vor: Die Zahl der Krankenstände sank nach einem Jahr auf durchschnittlich 5,8 Prozent, bei einem stadtweiten Schnitt von 12,1 Prozent. Die Beschäftigten fühlten sich gesünder und auch glücklicher. Auch auf die Heimbewohner hatten die entspannteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen positiven Effekt. Das städtische Krankenhaus hatte ebenfalls die 30-Stunden-Woche getestet. Während davor durch unattraktive Arbeitszeiten ein Personalmangel und Leistungsabfall entstanden waren, konnten durch die Verkürzung der Arbeitszeit die Leistungen sogar ausgebaut und die Wartezeiten auf Operationen verkürzt werden. Vorerst entstanden der Stadt Kosten, weil zusätzliche Kolleginnen und Kollegen eingestellt werden mussten. Mittelfristig rentierte sich die Arbeitszeitverkürzung aufgrund von höheren Steuereinnahmen, geringeren Krankenständen, Invaliditätspensionen und Arbeitslosenzahlen aber sogar.

Ebenfalls in Göteborg hatte das Toyota-Werk bereits 2003 auf den Sechs-Stunden-Tag umgestellt – und zwar bei vollem Lohnausgleich. Nicht nur motiviertere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren die Folge, auch die Produktivität erhöhte sich. Im deutschen Bielefeld wiederum testet eine Kommunikationsagentur zeitweise sogar eine 25-Stunden-Woche. Es zeigt sich bereits, dass Leerläufe, die etwa mit Internetsurfen gefüllt wurden, reduziert werden konnten und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer motivierter und besser arbeiten.

## 5. Beschäftigungseffekte:

Die 35-Stunden-Woche hat in Frankreich einen deutlichen Beschäftigungseffekt gehabt, es wurden nämlich mehr als eine halbe Million Arbeitsplätze geschaffen. Das war aber weniger als erwartet, was aber der gleichzeitigen Flexibilisierung der Arbeitszeit geschuldet, welche den Beschäftigungseffekt dämpfte. Darüber hinaus wurden in der folgenden Legislaturperiode die Grenzen bei den erlaubten Überstunden deutlich erhöht, was die tatsächliche Arbeitszeit wieder ansteigen ließ.

Arbeitszeitverkürzung eignet sich daher zur Schaffung von Beschäftigung. Das Paket zur Arbeitszeitverkürzung in Frankreich war inklusive Subventionen und Flexibilisierung erfolgreich, um Beschäftigung zu schaffen und die hohe Arbeitslosigkeit zu senken.

Neben Beschäftigungsüberlegungen sprechen aber auch Überlegungen zur Verteilung der Arbeitszeit und zu Gesundheit für eine Arbeitszeitverkürzung.

## 6. Land Niederösterreich:

Auch das Land Niederösterreich wird hier mit gutem Beispiel vorangehen und im Bereich der Landesgesetzgebung die entsprechenden Gesetzesnovellen für die insgesamt rund 65.000 hier tätigen ArbeitnehmerInnen im öffentlichen Dienst (Land und Gemeinden) beschließen, damit mit der Umsetzung der 35-Stunden-Woche zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Die Gefertigten stellen daher den

### **Antrag**

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

„Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert,

1. im Bereich der Landesgesetzgebung, insbesondere den Dienstrechten der öffentlich Bediensteten, entsprechende Novellen zu den einzelnen Landes- bzw. Gemeindebedienstetengesetzen auszuarbeiten und dem Landtag vorzulegen, worin eine Normalarbeitszeit von 35 Stunden pro Woche vorgesehen wird, sowie

2. an die Bundesregierung heranzutreten und sich dafür einzusetzen, dass diese unter Einbindung der Sozialpartner eine Novelle des Arbeitszeitgesetzes ausarbeitet und dem Nationalrat vorlegt, welche eine – wirtschaftsverträgliche – schrittweise Reduktion der Normalarbeitszeit auf 35 Stunden vorsieht.“

Der Herr Präsident wird ersucht, diesen Antrag dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.